

## Frankreich probt das Fiasko

Heuchelt Frankreich, wenn es seine Mission in Ruanda als rein humanitäre deklariert? Dies sei keine 'nationale, französische Aktion', beteuert Paris; es gelte, 'eine UN-Resolution durchzusetzen und Greueltaten zu verhindern.' Das ist nicht die ganze Wahrheit. Denn Frankreich hat seit eh und je gewichtige Interessen in Ruanda - in Afrika überhaupt, wo es darum geht, Einflußsphären zu sichern und auszuweiten. Schon 1990 und 1993 hatte Frankreich in Ruanda interveniert - jedesmal zugunsten der jetzt schwer bedrängten Regierung.

Aber Interessenpolitik allein ist noch nicht

schändlich, wenn dabei Menschenleben gerettet werden. Mehr noch: Im kühlen Licht des Realismus betrachtet, sind Interessen sogar Voraussetzung einer erfolgreichen Intervention. Somalia liefert die klassische Warnung: Gerade weil Amerikaner, Deutsche und andere keine strategischen Ziele in Mogadischu verfolgten, strichen sie hastig die Flagge, als die Somalis sie plötzlich mit Kosten und Risiken konfrontierten. Wer interveniert, muß einen langen Atem haben, und dazu bedarf es handfester Interessen.

Das Problem der Franzosen ist ein anderes: Sie kommen zu spät, sie intervenieren

mit zu wenigen Soldaten (2600) und wollen zu kurz bleiben (bis Ende Juli). So läßt sich allenfalls eine Pause erzwingen oder eine kleine Schutzzone absichern. Und danach? Die Rebellen kontrollieren schon zwei Drittel des Landes, und deshalb ist es unwahrscheinlich, daß sie sich in ein paar Wochen von ein paar Bataillonen Paras einschüchtern lassen. Ein erfolgreicher Einsatz erfordert nicht nur Interessen, sondern auch reichliche Mittel. Und deshalb wird Le Monde wohl recht behalten: Dies sei ein 'Fiasko, bevor es überhaupt begonnen hat'.

jj